

Indianermethode – Gestaltung in schwierigen Zeiten (Hamburg, 8.2.2017) Von realer Gegenwart.¹ Strategien für poetische Räume

Beklemmung macht sich breit in unseren Trotzköpfen. Bittere Angst gar. Es scheint unübersichtlich rasant schnell geworden zu sein. Wir haben scheinbar alle Informationen und können diese nicht sortieren und nicht einschätzen und nicht wirklich nutzen. Oder verschwört sich alles von Irgendwoher nach einem großen Plan? Und ängstlich begegnen uns die Tage – obwohl doch seit unserer Kindheit so viel mehr als möglich erscheint? „Wir haben eine Verantwortung, ein gutes Leben zu führen. Einfach nur Spaß zu haben reicht nicht aus.“ (Ronald Dworkin)²

Was können wir wissen? Was sollen wir tun? Was können wir hoffen? – Wir sitzen in einem merkwürdigen Schiff, auf einem unbekanntem Ozean, ohne „Land in Sicht“. Navigation suchend, mit dem auskommen müssen, was an Bord ist. Welcher Kompass verheißt uns noch guten Wind? Was trägt noch für unser Leben? Beharren oder Aussteigen? Ausbrennen oder „Feuer und Flamme“? Gestalter sollen aber die sinnstiftenden, bezaubernden Experten für das Design der Verhältnisse sein, – weil Design da ist, wo Gesellschaft noch nicht ist. Wir sollen sortieren und ordnen und erfinden und für das Schöne suchen.

Vielleicht lohnt der Blick retour zu Marx und dem «Kapital» (1867 erschienen)? Vielleicht geht es tatsächlich nur um ökonomische, neo-kapitalistische Gipfeltreffen? Algorithmen der Kontrolle und Ausbeutung und den Mythos des unerschöpflichen Wachstums, allerdings hart durchgedrückt im Finanzkapitalismus. Und plötzlich geht es seit etwa zwei Jahren um den Kampf gegen anti-demokratische und neo-faschistische Verhältnisse, die sich gegen Fakten verhandeln und durchaus geschickt kommunizieren. Neue Sprachen sind nötig, neue Imaginationen, neue kollektive und bürgerliche Handlungsformen, damit wir die Deutungshoheit zurück gewinnen können – und damit die Errungenschaften der Aufklärung verteidigt werden in Zeiten der radikalen Veränderung der Verhältnisse.

Ich empfehle jedenfalls derzeit dazu:

- a) Friedrich von Borries (Weltentwerfen – Eine politische Designtheorie)³
- b) Karl Stocker (Socio-Design)⁴
- c) Florian Pfeffer: (To Do – Die neue Rolle der Gestaltung in einer veränderten Welt)⁵
- d) Paul Valéry (Über Kunst, 1959)⁶
- e) Max Weber (Politik als Beruf, 1919)⁷
- f) Arnold Gehlen (Die Seele im technischen Zeitalter, 1957)⁸

1 Titel nach: Steiner, Georg: Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen Inhalt? München: Hanser, 1990.

2 Dworkin, Ronald: Gerechtigkeit für Igel. Berlin: Suhrkamp, 2012.

3 Borries, Friedrich von: Weltentwerfen – Eine politische Designtheorie. Berlin: Suhrkamp, 2016.

4 Stocker, Karl (Hrsg.): Socio-Design. FH Jonneum. Basel: Birkhäuser, 2017.

5 Pfeffer, Florian: To Do – Die neue Rolle der Gestaltung in einer veränderten Welt. Strategien, Werkzeuge, Geschäftsmodelle. Mainz: Hermann Schmidt, 2014.

6 Valéry, Paul: Über Kunst. FfM: Suhrkamp, 1959.

7 Weber, Max: Politik als Beruf. Tübingen: Mohr, (1917/19), 1994.

8 Gehlen: Arnold: Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in den industriellen Gesellschaft. Reinbek: Rowohlt, 1957.

g) Konrad Paul Liessmann (Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft)⁹

Mit meinen Studenten sind wir seit einiger Zeit am Sortieren:

«Orient & Orientierung» heißt unsere Kurs-Werkstatt: Horizonte der Gedanken zum Wissen in unseren Räumen: Was ist wichtig? Was sind die Fragen?

Was ist wichtig und was hat Bedeutung? Was sollen wir nächstes Jahr machen?

Welches Werkzeug brauchen wir und welche Werkstatt? Was ist mit den verschiedenen «turns» und was mit der Aufklärung? Was sollen wir Lesen und was Essen? Wie kommt Sinn mit Form aus und was gilt angesichts des Durcheinanders der Welt und der Verwirrung der Kommunikationen? Welche Haltung setzen GestalterInnen zur politischen Situation der Welt?

- 1.) Liebe und Weltschmerz (Alan Delons «Le Samurai» und Hölderlins «Andenken»)
- 2.) Gestaltung: Essen & Trinken
- 3.) Geld: Kapital und Ökonomie
- 4.) Wohnen: Körper und Raum
- 5.) Gefühle: Glück, Sinn und Religion
- 6.) Verwirklichung: Dinge und Sachen
- 7.) Biologie und Hirnforschung: Vergangenheit und Zukunft
- 8.) Moral der Verantwortung: Nachhaltigkeit
- 9.) Die Wissenschaften: Information und Medien, «turns» der Forschung
- 10.) Das gelebte Leben: Handwerk und Werkzeug, Beruf und Leben
- 11.) Zusammenarbeit Bürger und Hipster: Ich – Du – Wir
- 12.) Politik und Ideologie: Freiheit und Menschenrechte, Gerechtigkeit
- 13.) Utopia: Die andere Welt, Reisen und Exil
- 14.) Kraft der Poesie: Literatur, Kunst und Musik
- 15.) Musik: Soundtrack of my Life
- 16.) Angst, Einsamkeit und Melancholie
- 17.) Meditation und Disziplin: Wahrheit und Wasser

Dieter Rams hat in seinen 10 Thesen für gutes Produktdesign so gesetzt:

Innovativ, Brauchbar, Ästhetisch, Verständlich, Ehrlich, Unaufdringlich, Langlebig, Konsequenz bis ins letzte Detail, Umweltfreundlich und so wenig Design wie möglich.

Wenn man dazu das «Incomplete Manifesto for Growth» von Bruce Mau nimmt, dann hätte man mit seinem letzten Punkt, Nummer 43 immerhin, eine Vision für die Arbeit der Gestalter: «Power to the people. Play can only happen when people feel they have control over their lives. We can't be free agents if we're not free.»¹⁰

⁹ Liessmann, Konrad Paul: Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Müncher: Piper, 2008.

¹⁰ zit. nach www.brucemaudesigmn.com/manifesto.html

Born in language: «First we look at stories. We have to hold back, to understand the different ways the story can be written before we start designing. (...) We first have to create a language that can drive the design process.» Ralph Appelbaum¹¹

In seinem Roman «Museum der Unschuld»¹² lässt der Literatur-Nobelpreisträger Orhan Pamuk seinen Helden Kemal Besmeci Tausend-sieben-hundert-drei-und-vierzig Museen besuchen, um Maß zu nehmen. «Das Museum der Unschuld» erzählt vom reichen, 30-jährigen Kemal Besmeci, der 1976 kurz vor der Verlobung mit Sibel steht, sich aber plötzlich in die schöne achtzehnjährige Verkäuferin Füsun verliebt. Kemal will beides, die Ehe und die *Amour fou* mit Füsun. Acht Jahre später will Füsun doch endlich Kemals Ehefrau werden, verbringt eine Nacht mit ihm und steuert am Morgen das Auto gegen einen Baum. Sie stirbt, ihr Beifahrer Kemal überlebt – und er beschließt nach diesem Ende, seiner Liebe ein Museum zu errichten. Aus der bizarren Liebesgeschichte realisiert Orhan Pamuk nach vielen maßnehmenden Museumsbesuchen nun zusammen mit den Architekten Sunder-Plassmann in Istanbul dieses dokumentarisch-poetische Stadtmuseum. Jedem Kapitel des Romans wird eine Ausstellungsbox gewidmet, insgesamt dreiundachtzig. Ein Paar weißer Damenschuhe, ein Herrenfeuerzeug mit dem Bunny-Emblem des «Playboy», eine Zigarettenschachtel, ein kleines Porzellanhündchen, Ohrclips, ein Abendhandtäschchen und ein halbes Dutzend Eau-de-Toilette-Flakons, deren vergilbte Etiketten sich aufbäumen und dazu viertausendzweihundert Zigarettenskippen, das sind Exponate die ausgestellt werden. «Die Dinge wissen so etwas, und sie bewahren dieses Wissen auf, um es nie wieder preiszugeben. Deshalb können sie auch kein Eigenleben führen. Sie sind viel zu sehr mit uns beschäftigt, die wir sie längst verlassen haben. Es ist der Schlaf der Dinge, der Zauberworte gebiert.» Sowohl dem Roman als auch dem Museum hat Orhan Pamuk ein Zitat von Samuel Taylor Coleridge vorangestellt: «Wenn ein Mensch im Traum das Paradies durchwanderte und man gäbe ihm eine Blume als Beweis, dass er dort war, und er fände beim Aufwachen diese Blume in seiner Hand – was dann?»¹³

«Design ist da, wo Gesellschaft noch nicht ist»¹⁴, schrieb Michael Lentz einmal ins Stammbuch der Gestalter. Die Vorstellung einer Stück für Stück gerechteren und lebenswerteren Welt ist immer noch nicht albern. Die Beweiskette der Sinnstiftungsqualität von Design und Kultur ist geschlossen. Noch vor ein paar Jahren gab man uns eine Art von Ersatz- oder Selbstbefriedigungs-Aufgabe: wir könnten doch die emotionalen Schäden der modernen Industriegesellschaft in globalisierten Verstrickungen mit der Wärme der wohlgestalteten Dinge ein bisschen «nett» mildern und kompensieren. Aber, ziehen wir doch mal Kunst und Kultur, Musik und Design ab. Lassen wir doch mal all die wohl gefügten Objekte und Prozesse verschwinden, streichen wir mal handwerkliche Qualität, die mit Design all überall gelebt wird, was wäre dann? Was bleibt übrig vom Worldwideweb und allen technischen Gerätschaften, wenn die Gestaltungskraft der Designer abgezogen wird?

11 Appelbaum, Ralph: «In his world vision, Interview mit Javier Pes», in: MP Museum Practice Magazine. London 2004.25/2004, S. 32.

12 Pamuk, Orhan: *Masumiyet Müzesi*, Istanbul 2008, dt. *Das Museum der Unschuld*. Ffm: Suhrkamp, 2008.

13 Zit. nach: Krüger, Karen: «Das Knacken der Kerne», in: FAZ, 19.09.2009. Frankfurt am Main 2009.

14 Lentz, Michael: «Design, Design, nur du allein, Besichtigungen», in: D-SIGN, Fachbereich Design der Fachhochschule Düsseldorf. Düsseldorf 2003.

Was aber kommt letztlich den heraus bei all den originär technischen Disziplinen, haben die nicht alles «verpennt», was wir nun brauchen könnten? Antworten auf die globale ökologische Bedrohung? Die Medizinforschung? In Europa nicht mehr sehr relevant. Die Konzerne blasen die Armutsspirale auf. Hunger ist kein Thema. Soziale Verantwortung, Gerechtigkeit? Und die Ökonomie? Haben die nicht alles Kapital künstlich aufgepustet und dann verbrannt – und zwar mehrfach.

Nur um das Feld zu öffnen und die politische und soziale, gesellschaftliche und moralische Dimension hereinzuholen: «Gestaltung ist Haltung».

«In der modernen Gesellschaft übernimmt Design zunehmend eine konstitutive Funktion: Design vermittelt zwischen individuellen Aufmerksamkeitshorizonten und einer komplexen, unschärfer werdenden Welt. Design stiftet Ordnung, bringt Qualität ins Spiel, aktiviert ästhetische Urteilskraft und trägt wie die Kunst im eigentlichen Sinne Poesie in die Welt, löst sie aber im Unterschied zu dieser so weit es geht in Kommunikation auf. Design vermittelt mehr und mehr zwischen komplexen Kommunikations- und Gestaltungsaufgaben und der Umsetzung in Wirkungsmächtigkeit. Nachhaltiger Wissensdurst ist erkannt.»¹⁵

Peter Sloterdijk nennt Design deshalb «Das Zeug zur Macht»¹⁶. Designer seien Regenmacher, die eben so lange zaubern würden, bis es dann halt mal wirklich wieder regnet.

Dabei war die Architektur einmal die Leitdisziplin der schönen Künste. Design ist beileibe keine «oberflächliche Angelegenheit». Obschon klar sein muss, was unsere Positionen unklar macht: In vielen Gegenden der Welt hat es wenig Sinn, was wir alltäglich machen.

Es mangelt an positiven Bestimmungen dessen, was Gestaltung ist, tut und soll. Es läuft vielleicht zuletzt auf die Moral des Geschichtenerzählens selbst hinaus.

Geschichtenerzählen ist nämlich das Mittel schlechthin, mit dem sich die Menschen ihr Leben erklären, mit dem sie zu einem Zusammenhang, also zu sich selbst finden. Wenn es darum geht, unscharfe Eindrücke in Informationen zu wandeln und daraus Wissen zu formen, sind wir immer noch auf Text und gestalterische Umsetzung angewiesen. «denn bekanntlich kann das Lesen im Idealfall aus gefügigen Bürgern denkende Wesen machen, die sich gegen Unrecht, Elend und den Missbrauch der Herrschaft auflehnen.» (Alberto Manguel) – Hat unser Sprechen also Inhalt?

«Ich meine, daß wir uns nicht einrichten können mit den Tatsachen unserer Unbehaustheit, unserer Vertriebenheit aus einer zentralen Humanität angesichts der flutartigen Provokationen politischer Barbarei und technokratischer Sklaverei, wenn wir nicht das Lebendige der Bedeutung in Text, in Musik, in Kunst neu definieren, neu erfahren. Wir müssen zur Erkenntnis, recht eigentlich also zur Wiedererkenntnis einer Bedeutungshaftigkeit gelangen, die einer Freiheit des Gebens und Empfangens jenseits der Beschränkung der Immananz ist.» – «Das wesensmäßige Idiom des Gedichts, des Musikstücks, des Gemäldes oder der Skulptur ist das des Überlebens.» – «Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir die Dinge, auf die es am meisten ankommt, nur zu

15 Asmus, Stefan, zit. nach www.fh-duesseldorf.de/design

16 Sloterdijk, Peter: Das Zeug zur Macht. www.communicationnext.de/peter.htm. 12.05.2006.

uns selber sagen, uns zwar in einem Dialekt, der den letzten privaten Dimensionen unserer Psyche vorbehalten ist.»¹⁷ schreibt George Steiner.

Deshalb führe ich den Begriff «poetische Räume» ein – als Zwischenraum einer Sinnstiftung, einer realen Gegenwart, einer Präsenz. In diesem Sinne setzen wir weiter auf die «longue durée» einer aufklärerischen kulturellen Arbeit, der «Gestaltung». Nur Verstehen kann die tolerante Antwort auf die vermehrte Erfahrung von Fremdheit sein. Es geht um Wissensvermittlung und Kommunikation, um den Brückenschlag zur Wiederaneignung von Räumen und Plätzen, es geht um neue Spielregeln und um den «Masterplan Zukunft». Die Haltungen haben sich längst bewegt, die Finanzmärkte verunsichern und verängstigen, sie haben aber damit auch eine Adoleszenz der Gestalter ausgelöst – in dem man mehr und mehr eigene Lebensräume und freie Strukturen schafft. Gemeinsam (transdisziplinär) entstehen in Netzwerken schöpferische Projekte. Poetisch meint natürlich eingreifend in politische Strukturen: Gestaltung als soziale Arbeit. Das Design der Veränderungsprozesse.

Italo Calvino hat kurz vor seinem Tod noch sechs Werte für den ästhetischen Diskurs der Zukunft anempfohlen, in substantivischer Knappheit und abstrakter Offenheit betitelt: Leichtigkeit, Schnelligkeit, Genauigkeit, Anschaulichkeit, Vielschichtigkeit und: Konsistenz.¹⁸

★★★

Im Zwischenraum Kommunikation–Design–Architektur sehe ich eine Auflösung der Disziplinen zugunsten eines gesamtgestalterischen Zugangs. Ich vermute neben den Kommerzialisierungen globaler Verdrehungen ein weiteres Rückbesinnen auf kleine Strukturen. Designer und Auftraggeber sind mehr und mehr eins. Kleine Einheiten werden geglückt gestärkt. Es gibt ein «cooles» Selbstbewusstsein, das «eigene Ding» zu machen. Neue Kommunikationsmöglichkeiten, Blogs und Webshops etwa, eröffnen ganz neue ökonomische Handelsformen.

Ich denke auch, dass sich die Landkarte der Kommunikationsbezüge und Handelsbezüge weiterhin durcheinander gewürfelt wird: nicht nur China, sondern auch Russland, Indien und Südamerika. Neue Konflikte werden aufkommen oder konstruiert werden.

«Gestaltung» könnte uns helfen, die symbolische Kommunikation zu moderieren. Bildwelten (siehe «iconic turn») bedürfen der kritischen Begleitung. Allzuleicht verlieren wir uns in Oberflächen und Fluten von Bildern. Blogs sind zu eigenen Räumen geworden und visualisieren Szenen – sie geben aber auch Identitäten und Konstruktionen – sie verführen in ihrer Glattheit und Schönheit. «Lost in Decoration» (HG Merz)¹⁹.

Renderings und Modelle sind oft tatsächlich falsch oder irreführend. Bewegte Bilder, Filme und Bildserien, stellen eine medial vermittelte und so zurecht gemachte Wirklichkeit in den Mittelpunkt. Facebook und Twitter saugen Lebenszeit – unklar ist, wie wir mit der Informationsmenge umgehen.

¹⁷ George Steiner: Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen Inhalt? München: Hanser, 1990.

¹⁸ Calvino, Italo: Sechs Vorschläge für das nächste Jahrtausend. Harvard-Vorlesungen. München: Hanser, 1993.

¹⁹ Merz, HG: Lost in Decoration. In: Dingwelten – Das Museum als Erkenntnisort. Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Band 4. Hrsg. von Anke Te Heesen und Petra Lutz. Köln: Böhlau, 2005.–

Berufsbilder im Neo-Kapitalismus verändern sich – man redet von Empörung und langsam flimmern kritische Modelle auf: «Occupy» etwa. Das Vertrauen zu parlamentarischen Strukturen ist angeschlagen. Und Kunden und Gestalter tricksen und beschließen heftig. Es geht überhaupt nicht gerecht und fair zu in Wettbewerben und Ausschreibungen. Für einige Wettbewerbe wird ein unbezahlter Aufwand getrieben, der in keinem Verhältnis zum Effekt steht. Dazu werden wir ja noch etwas hören. Die entstandenen großen Entwurfs- und Produktionsmaschinerien der Gestaltung sind nur ein Teil des Business.

Bildung und Welt-Erziehung sind die Schlüsselqualifikationen für eine Wissensgesellschaft, die immer etwas Neues erfinden muss, um bestehen zu können. Mythische und symbolische Kommunikation, Lesbarkeit der Welt und Sinnstiftung. Präsenz und Fokus auf wirkliche Probleme? Mir ist unklar, wieso es so viele archäologische Ausstellungen gibt. Kunstaussstellungen generieren als block-buster riesige Besuchermengen, Flash-mobs können ganze inzwischen Städte lahm legen. Ganz Europa neigt dazu, ein Freilichtmuseum zu werden.

Seit zwei Jahren sammeln wir an unserem Institut nach Trends – gefunden haben wir diese Tendenzen:

Veränderte Kommunikations- und Sprachformen
Lebenslanges Lernen (Life Long Learning)
Narrative Neigungen; Text und Geschichten
Lagerfeuer und Hütten, Rückzugsorte
Komplexe Projekte und gleichzeitig einfache oder kleine Umsetzungen
Netzwerke und Webshops
Crowd-funding, Selbstfinanzierung
Konjunktur der Installation(en) und Mischung von Wartenwelt und Kunst
Mood Food: Essen und Kochen
Kaffee und Bier.
Küche und Garten; Blumen/Florales, «die Farm», «urban Farming» (Beispiel Detroit)
Fahrrad und Naturgang
Handwerk und Holz
Traditionelle und lokale Formen
«echt» und «hochwertig» – kleiner und lokaler
Alte und neue Materialien
Wissenschaftliche Themen und Lebensratgeber
Hinwendung zu kultur- und anthropologiegeschichtlichen Themen
Sammeln und Bewahren («Deep Storage», «Time Capsules»)
Neues Technologie und alte Dinge
Vintage, Recycling (letztlich ein Erfolg der Ökobewegung, Club of Rome)
Stoffe («Ikat», indianisch, volkskundlich, völkerkundlich) und Keramik
Handschrift (Lettering), die Rückkehr der Schreib-Kreide-Tafel
Die Spots dafür sind mehr oder weniger: Portland (Oregon), Vancouver, Montreal, Brooklyn, Sydney/Melbourne, Seoul, Osaka, Sao Paulo, Berlin-Mitte ...)

★★★

Metzger sind (waren) die kommenden Rock-Stars in New York.

★★★

Dieter Rams hat in seinen 10 Thesen für gutes Produktdesign so gesetzt: Innovativ, Brauchbar, Ästhetisch, Verständlich, Ehrlich, Unaufdringlich, Langlebig, Konsequenz bis ins letzte Detail, Umweltfreundlich und so wenig Design wie möglich.

Wenn man dazu das „Incomplete Manifesto for Growth“ von Bruce Mau nimmt, dann hätte man mit seinem letzten Punkt, Nummer 43 immerhin, eine Vision für die Arbeit der Gestalter: «Power to the people. Play can only happen when people feel they have control over their lives. We can't be free agents if we're not free.»²⁰

Deponieren und Exponieren: Das überlieferte Objekt bleibt auratischer Kern. Es ist die Primärquelle des Wissens und hat einen kulturhistorischen Wert. Herausgelöster, herausgebrochener Träger sozialer, naturhistorischer und ästhetischer Informationen. In ihm ist Geschichte inkorporiert, geronnen. Die Welt steckt in den Dingen. Durch die Menge der Erneuerungen wächst die Zahl der Relikte und durch die erhöhte Zahl der Relikte wächst die Menge und Größe der Institutionen, die nötig sind, diese Relikte zu sammeln: deshalb «Vintage».

Das Medium Ausstellung ist identitätsstiftend für Marken geworden. Die großen Museen reagieren selbst auf die Kulturglobalisierung und formieren sich als Markenartikel («Bilbao-Effekt» oder die Maschine MoMA). Museum, Messe und Shopping Mall benutzen die gleichen eleganten Übertragungs- und Kommunikationskanäle und expositorischen Strategien: Spektakel, das früher die großen Weltausstellungen geboten haben.

Die Rückkehr des Grafischen, Die Rettung des Zweidimensionalen. Das alte Prinzip des claquemurer, des An-die-Wand-Klatschens, und der Texttapeten. Neu daran ist allerdings die komplette Bespielung ganzer Raumbilder. Dabei sind die grafischen und textlichen Strukturen nicht Dekor, sondern gestalterische Interpretation des Inhaltes. Die suggestive Wirkung von Mustern, dank den gegenwärtigen technischen Möglichkeiten heutigen Wahrnehmungsbedingungen entgegengekommen, wird dabei auch illustrativ verwendet. Mit diesen Grafiken werden zum Beispiel wissenschaftliche Informationen visualisiert.

Die Augen des Textes: Der Text gewinnt wieder seine Bedeutung: «Ohne die Augen des Textes bleiben die Blicke leer»²¹. Die Dramaturgie von szenischen Gestaltungen folgt einem narrativen Drehbuch, ein imaginierter Erzähler erzählt die Geschichten. Deshalb ist Typografie wichtig.

Display und Interfaces sind zu einer Einheit geworden. Die digitalen Medien sind direkt, anfassbar und unmittelbar erlebbar geworden. Der klassische Monitor wird, manchmal sogar als begehrtes Interface, in den Raum transformiert.

Immer mehr Inszenierungen versuchen selbst einen virtuellen Raum aufzubauen.

20 zit. nach www.brucemaudesigmn.com/manifestop.html

21 In Anlehnung an Assheuer, Thomas: Das Selbst als eine Anderer, in: Die Zeit, Nr. 22, 25. Mai 2005, S. 53. Das genaue Zitat ist: «Ohne die Augen des Textes blieben die Blicke der Menschen leer», zitiert nach: Penzel, Joachim: Mit den Augen des Textes. Vermittlungspublizistik in den Gemäldegalerien und Kunstmuseen des 19. Jahrhunderts, in: Kulturwissenschaftliches Jahrbuch «Moderne», Themenheft: Iconic turn. Innsbruck 2007, S. 80-93.

»Field of Vision«: der ganze Raum, Boden, Decke und Volumen werden möglichst weit aufgelöst. Hier träumt mancher vom »Holodeck« à la Star Trek. Bild dafür ist das »Eintauchen«; die Ausstellung als liquides Element. In kulturhistorischen und wissenschaftlichen Ausstellungen kommen mehr und mehr Prinzipien künstlerischer und poetischer Verfahren wie Collage, Bricollage, Montage, Dechiffrieren, Text-Alchimie oder Projektion zum Einsatz.

So wäre die hipster-esque Zielvorgabe aus Portland oder Montreal, Brooklyn oder Mitte: Auratisch, angemessen, ökonomisch, ökologisch, natürlich, schön, intelligent, vergleichend, gefühlvoll, zutreffend, sinnstiftend, informativ, erzählend, emotional, flexibel, subjektiv, subversiv.

Reflektiert wird auf: Sehmaschinen, Sprachrohre, Peepshows, Musées sentimentaux, Schaubühnen, Drehscheiben, Erlebnisparcours, Orte der Stille und Konzentration, Bäder der Gefühle, neue Wunderkammern, Suchmaschinen, Dokumentationszentren, experimentelle Probestadien ...

Gestaltung soll schaffen: Bedeutungsräume, Dingwelten, Orte der Authentizitätserfahrung, Erkenntnisorte, Wirkwelten, Thesenräume, Speicher, Orte der Reflexion, wandelbare Räume, Sprachräume, Geschichtsräume, poetische Räume, Exterritorien, Atmosphären der Unmittelbarkeit und Sinnlichkeit ... Poetische Räume sollen Orte permanenter Konferenz und Teil des aufklärerischen Projekts sein.

Die neuen Wunderkammern sind »Umschlagplätze des Wissens«. ²²
Der Käseladen, die Metzgerei, der Markt, der Tempel, das Café, der Schokoladenladen ... Projekte werden wieder kleiner und feiner, beherzter und mutiger werden. Dabei setzt die didaktische Kraft der Konzentration auf das Einzelne eine neue sinnliche Erkenntnis in Gang. Reduktion auf das Wesentliche bedeutet auch und gerade keine Beliebigkeit. Die Passion für das Kleine meint nicht das Niedliche: »Andacht zum Unbedeutenden« des Jakob Grimm

Neue Gestaltung befasst sich mit: der alten.: El Lissitzky, Frederick Kiesler, Lilly Reich, Walter Gropius, Herbert Bayer, Carlo Scarpa, die Brüder Castiglioni, Hugo Kükelhaus, Harald Szeemann, Daniel Spoerri, Knut Lohrer, Klaus Peter Groß, Karl-Ernst Herrmann, Peter Greenaway ...

Kanon der Neuen Gestaltung für das 21. Jahrhundert

- 1) Intensivierung der Betrachtung
- 2) Information statt Persuasion (keine Überredungen)
- 3) Erleichterung der Rezeption
- 4) Eindeutigkeit der Aussage
- 5) Vermeidung von visueller Monumentalität
- 6) Entsprechung eines neuen Raumgefühls
- 7) Dynamisierung des Volumens der Ausstellungsräume
- 8) Lenkung und Orientierung durch direkte Wegweisung
- 9) Bewusste Lichtregie

²² te Heesen, Anke: »Verkehrsformen der Objekte«, in: Anke te Heesen/Petra Lutz: (Hrsg.): Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort. Köln/Weimar/Wien 2005, S. 53–64, hier S. 53.

10) Verwendung preisgünstiger Materialien und Medien

★★★

Merkwürdig ist die seltsame architektonische Dominanz bei den letzten großen Museumsprojekten, die filigranen Sanierungs- und Neubaubastelei auf hohem Niveau, die raumbildende Genügsamkeit: leere Hüllen oder Gehäuse für Geschichten und Wissen.

Hollywood goes EXPO: Die filmische Bespielung der gesamten Ausstellungsarchitektur, die «Sceno-Cinegrafie» macht die Ausstellungsarchitektur zur begehbaren Projektionsfläche. Nun werden die Medienfassaden in der Architektur abgefeiert. Inzwischen haben diese den Raum komplett durchdrungen.

Moment der Überraschung: «Die Masse will nicht belehrt werden. Sie kann Wissen nur in einem kleinen Choque in sich aufnehmen, der das Erlebte im Innern festnagelt». Historische Erkenntnis, so Walter Benjamin weiter, sei «nur blitzhaft, weil bildhaft» möglich. «Verdummend würde jede Anschauung wirken, der das Moment der Überraschung fehlt».²³

Intellektuelle Behaglichkeiten stören: «Ausstellen heißt die Harmonie trüben. Ausstellen heißt den Besucher in seiner intellektuellen Behaglichkeit stören. Ausstellen heißt Gefühle hervorrufen, Wut und das Verlangen noch mehr zu wissen. Ausstellen heißt einen spezifischen Diskurs führen, bestehend aus Gegenständen, Texten und Darstellungen. Ausstellen heißt Gegenstände in den Dienst einer theoretischen Betrachtung, eines Diskurses oder einer Geschichte stellen und nicht umgekehrt. Ausstellen heißt das Wesentliche durch kritische Distanz nahelegen, gefärbt von Humor, Ironie und Spott. Ausstellen heißt gegen angenommene Ideen kämpfen, die Stereotypen und die Dummheit. Ausstellen heißt gemeinsam eine Erfahrung intensiv leben»²⁴ (Jacques Hainard und Marc-Olivier Gonseth vom Musée d'Ethnographie Neuchâtel)

Japonisiert euch! In Japan wird Reduktion nicht als Versagen, sondern als Befreiung von überflüssigem Ballast aufgefasst. Der ornamentfreie Sukiya-Stil des 17. Jahrhunderts, den man vor allem von den klassischen Teehäusern her kennt, wird in Japan immer noch als wichtige Designstrategie anerkannt. Tanizaki Jun'ichiro beschreibt in seinem «Lob des Schattens»²⁵ die Dunkelheit in traditionellen japanischen Häusern als eine Voraussetzung japanischer Ästhetik. Harmonie, Respekt, Reinheit und Ruhe.

Der Designer und Ausstellungskurator Kenya Hara schreibt: «Weiß als solches gibt es nicht. Was es gibt, ist eine Empfänglichkeit dafür, Weiß zu empfinden. Deshalb kann man auch nicht nach Weiß suchen. Stattdessen müssen wir danach suchen, wie wir Weiß empfinden. Dabei werden wir ein Bewusstsein für ein Weiß entwickeln, das weißer ist als das uns bekannte, übliche Weiß. Und dann erst werden wir ein Weiß

23 Benjamin, Walter: «Jahrmarkt des Essens», in: Ders.: Gesammelte Schriften Band 11. Frankfurt am Main 1980, S. 527-532, hier S. 527.

24 Jacques Hainard und Marc-Olivier Gonseth, «Musée d'Ethnographie Neuchâtel», in: Prinzipien der Ausstellung www.men.ch/expositions.asp/1-0-21286-99-5-4-1/, 8.11.2003, Neuchâtel.

25 Tanizaki Jun'ichiro: Lob des Schattens. Entwurf einer japanischen Ästhetik. Zürich 1987. (Japanische Erstausgabe Tokio 1933).

bemerken, dass überraschend vielfältig mit der japanischen Kultur verwoben ist. Wir werden Begriffe wie Stille und Leere verstehen und die ihnen innewohnenden, unterschiedlichen Bedeutungen entdecken. Je enger unsere Beziehung zu Weiß wird, umso leuchtender wird unsere Welt und desto intensiver werden die Schatten.»²⁶

Narratologie als «kulturelle Kraft»: «Narratologie ist die Theorie von Erzählungen, erzählenden Texten, Bildern, Schauspielen, Ereignissen, kulturellen Artefakten, die, eine Geschichte erzählen'. So versteht man Begriffe als «Werkzeuge der Intersubjektivität», die dabei helfen, «Fehlendes und Ausgeschlossenes wahrzunehmen».²⁷

Lumpen nach Walter Benjamin:

«Methode dieser Arbeit: literarische Montage. Ich habe nichts zu sagen. Nur zu zeigen. Ich werde nichts Wertvolles entwenden und mir keine geistvollen Formulierungen aneignen. Aber die Lumpen, den Abfall: die will ich nicht inventarisieren sondern sie auf die einzig mögliche Weise zu ihrem Rechte kommen lassen: sie verwenden.»²⁸

Nach Adorno wäre Kunst in ihren Ursprüngen die «Antithese gegen die Ausbreitung der Kulturindustrie»,²⁹ denn «wahr ist nur, was nicht in diese Welt passt».³⁰ Nur Kunstwerke, die die Sinnleere der Realität nicht mehr zu beschönigen versuchen, «erhellen die sinnlose Welt».³¹ Um der Menschlichkeit willen muss «die Unmenschlichkeit der Kunst (...) die der Welt überbieten.»³² – Folglich ist es die Aufgabe der Kunst, «Chaos in die Ordnung zu bringen».³³

Im Gegensatz zur medialen Welt ist die reale Welt eine Welt mit Ecken und Kanten, mit Hässlichem und Schönen, mit Poesie und Alltag, die anstößig ist und deshalb eine anti-mediale Konträr-Faszination entwickelt. Gestaltung taugt nicht recht zur Kompensation von Verlust-Erfahrungen. So wie das Museum «Schule des Befremdens» sein kann, soziale Lerneinrichtung, so kann dienende Gestaltung von Gesellschaft in poetischen Räumen funktionieren. Das ganze Land wird gleichsam zur begehbaren Enzyklopädie und es zeigt, narrativ, also in Geschichten: das schönste Objekt in der Vitrine des Musentempels bleibt der blaue Planet. Remember the Future.

© Copyright 2017, Alle Rechte vorbehalten.

26 Hara, Kenya: «Einführung», in: Weiss, Lars Müller Publishers, Baden 2009.

27 Bal, Mieke: Kulturanalyse. Frankfurt am Main 2002.

28 Benjamin, Walter: Das Passagenwerk. Band 1. Frankfurt am Main 1982, S. 574.

29 Adorno, Theodor, W.: Philosophie der neuen Musik. Frankfurt am Main 1958, S. 13.

30 Adorno, Theodor, W.: Ästhetische Theorie. Frankfurt am Main 2001, S. 93.

31 Adorno, Theodor W.: Philosophie der neuen Musik. Frankfurt am Main 1958, S. 119.

32 Ebd.

33 Adorno, Theodor W.: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt am Main 1988, S. 143.

Nachsatz.

„(...) Es ist nicht jedermanns Sache, für Wahrheit und Gerechtigkeit sich so zu interessieren, man auch da sie siehet, wo sie nicht ist und wenn der beobachtende Verstand vom Herzen so bestochen wird, so darf man wohl nicht sagen, daß das Herz zu edel sei für sein Jahrhundert. Es ist fast nicht möglich, unverhüllt die schmutzige Wirklichkeit zu sehen, ohne selbst darüber zu erkranken; das Auge tut wohl, solange es kann, dem Splitter sich zu verschließen, und dem Rauch und Staube, der sich ihm aufdringt, und so ists auch ein schöner Instinkt des Menschen, manches, was nicht unmittelbar sein Stoff ist, fröhlicher anzusehen. (...) Ich weiß, es schmerzt unendlich, Abschied zu nehmen von einer Stelle, wo man alle Früchte und Blumen der Menschheit in seinen Hoffnungen wieder aufblühn sah. Aber man hat sich selbst, und wenige Einzelne, und es ist auch schön, in sich selbst und wenigen Einzelnen eine Welt zu finden.

Und was das Allgemeine betrifft, so habe ich Einen Trost, daß nämlich jene Gärung und Auflösung entweder zur Vernichtung oder zu neuer Organisation notwendig führen muß. Aber Vernichtung gibts nicht, also muß die Jugend der Welt aus unserer Verwesung wiederkehren. Man kann wohl mit Gewißheit sagen, daß die Welt noch nie so bunt aussah, wie jetzt. Sie ist eine ungeheuere Mannigfaltigkeit von Widersprüchen und Kontrasten. Altes und Neues! Kultur und Roheit! Bosheit und Leidenschaft! Egoismus im Schafpelz, Egoismus in der Wolfshaut! Aberglauben und Unglauben! Knechtschaft und Despotism! unvernünftige Klugheit, unkluge Vernunft! geistlose Empfindung, empfindungsloser Geist! Geschichte, Erfahrung, Herkommen ohne Philosophie, Philosophie ohne Erfahrung! Energie ohne Grundsätze, Grundsätze ohne Energie! Strenge ohne Menschlichkeit, Menschlichkeit ohne Strenge! heuchlerische Gefälligkeit, schamlose Unverschämtheit! altkluge Jungen, läppische Männer! — Man könnte die Litanei von Sonnenaufgang bis um Mitternacht fortsetzen und hätte kaum ein Tausendteil des menschlichen Chaos genannt. Aber so soll es sein! Dieser Charakter des bekannteren Teils des Menschengeschlechts ist gewiß ein Vorbote außerordentlicher Dinge. Ich glaube an eine künftige Revolution der Gesinnungen und Vorstellungsarten, die alles bisherige schamrot machen wird. (...)

Johann Christian Friedrich Hölderlin an Johann Gottfried Ebel — Frankfurt, den 10. Januar 1797.